

Erfahrungsbericht: Ein Semester an der University of Tsukuba, Japan

Aufenthaltszeitraum

Ich war im Sommersemester von Anfang April bis Ende Juli 2024 an der University of Tsukuba eingeschrieben. Hierbei ist wichtig zu wissen, dass die Semester dort in A, B und C eingeteilt sind und man auswählen kann, wie lange man dort ist. Ich habe mich nur für den A – B Zeitraum entschieden, weil in der C-Periode weniger Kurse angeboten werden. Für die C Periode hätte ich dann bis Ende August bleiben müssen. Da es eine Mindestanforderung von Credits in einem Semester gibt, muss man dementsprechend mehr Kurse in A und B belegen, um die eventuell fehlenden Credits aus Ermangelung an Kursen in der C Periode mit abzudecken. Das ist zwar gut machbar, aber ich hatte mich dagegen entschieden.

Motivation für den Auslandsaufenthalt

Das Ausland hat mich schon immer fasziniert und ich habe auch schon in meiner Jugend jedes Jahr viele Reisen mit meinen Eltern unternommen. Daher habe ich auch später eine hohe Motivation gehabt, allein ins Ausland zu gehen. Während meines Bachelors an der RUB war ich bereits mit Erasmus in Polen, dann im Master ein Semester in Finnland und nun mit PROMOS ein Semester in Japan. Alle diese Auslandsaufenthalte waren sehr verschieden und haben mich die unterschiedlichsten Dinge gelehrt. Zum einen habe ich sehr viel über andere Kulturen gelernt, über ihre Sprachen, Traditionen und ihre innere „Funktionsweise“ und Besonderheiten. Nur wer in die Welt hinaus geht, sieht wirklich wie vielfältig sie ist. Je mehr ich von unserer Welt sehe, desto mehr merke ich, wie wenig ich eigentlich weiß. Für mich war und ist es ganz natürlich, Ereignisse und politische Geschehnisse aus meinem europäischen und vor allem deutschen Blickwinkel zu verstehen und zu beurteilen. Gerade der Aufenthalt in Japan hat mir aufgezeigt, dass meine Realität in Deutschland und meine Sichtweise nicht die einzig richtige ist. Es gibt viele Blickwinkel und alle haben ihre Berechtigung und Wahrheit und das kann man nur herausfinden, wenn man mit den Menschen vor Ort spricht, sich selbst in eine völlig andere Kultur begibt und dort, wenn auch nur für kurze Zeit, mit-leben möchte. Zum anderen habe ich sehr viel über mich selbst gelernt und bin gerade in Japan nochmal um einiges charakterlich gewachsen. Durch die Uni hat man feste Ansprechpartner und ist niemals ganz auf sich allein gestellt, aber dennoch ist man auf eine gewisse Weise für sich und kann sich selbst in einer völlig fremden Kultur neu kennenlernen. In Auslandssemestern wächst man in einer Intensität und Vielfältigkeit, wie es sonst im Alltag nur schwer oder gar nicht zu erreichen ist.

Beide Punkte, also zum einen das Kennenlernen einer völlig neuen Kultur mit ihrer Sprache und ihren Umgangsformen, wie bspw. für mich Japan, und das eigene Charakterwachstum sind auch Punkte, die mir beruflich weiterhelfen werden. Es ist kein Geheimnis, dass sich Auslandsaufenthalte mit den einhergehenden

Fremdsprachenkenntnissen sehr gut im Lebenslauf machen. Sie zeigen nicht nur besondere Erfahrungen und Wissen, sondern zeugen auch von Eigenständigkeit und der Fähigkeit, sich anzupassen und neuen Herausforderungen nicht aus dem Weg zu gehen.

Vorbereitung (Planung, Organisation, Bewerbung)

Im Wesentlichen bin ich dem Bewerbungsprozess der RUB gefolgt, den ich sehr gut strukturiert fand. Nachdem ich angenommen wurde, habe ich mich durch die Bewerbung an der University of Tsukuba gearbeitet. Das war deutlich anspruchsvoller, weil es zunächst sehr umfangreich erschien alle Formulare auszufüllen. Wenn man einmal angefangen hat, geht es aber ganz gut. Hier ein paar Tipps: wirklich früh genug anfangen, denn es wird Rückfragen an den Koordinator der RUB geben. Selbst wenn man alles einmal überfliegt und denkt, dass man alles verstanden hat, kommen spätestens beim genauen Ausfüllen der Unterlagen irgendwelche Fragen auf und dann ist es gut, wenn man genug Zeit hat, diese zu klären. Zweitens ist die Kursauswahl, die man in der Bewerbung angibt, nicht ausschlaggebend. Es sollte schon zum Studiengang passen, um zu zeigen, dass man sich damit befasst hat, aber wirklich verbindlich gewählt werden die Kurse erst vor Ort. Außerdem ist das Kursangebot vor Ort dann doch nochmal deutlich anders gewesen als vorher online ausgedrückt. Allerdings habe ich mir auch keine Kurse an der RUB anrechnen lassen, daher war für mich die tatsächliche Kurswahl auch zweitrangig. Dritter Tipp: Zeitzone beachten! Die Deadlines der japanischen Uni sind nach japanischer Zeit und das ist 8 Stunden vor unserer Zeit.

Wichtig ist vielleicht noch, eventuelle Reiseimpfungen mit dem Hausarzt ein Jahr vorab zu besprechen. Manche Impfungen, die aufgefrischt werden sollten, brauchen nämlich ein paar Monate zwischen der ersten und zweiten Dosis oder haben lange Lieferzeiten.

Anreise und ggf. Visum

Die Unterlagen der Uni kamen bei mir relativ spät an, d.h. ich bin direkt am nächsten Tag zur japanischen Botschaft gefahren, denn die Ausstellung des Visums dauert mindestens eine Woche. Das Ausstellen des Visums verlief aber reibungslos.

Ich bin von Düsseldorf aus über einen Zwischenstopp in Helsinki geflogen und das war kein Problem. Von Narita Airport gibt es einen Bus direkt nach Tsukuba. Ansonsten kann man auch mit dem Narita-Express (Zug) nach Tokio reinfahren und von Akihabara aus den Tsukuba-Express (Zug) nehmen. Allerdings ist das mit dem ganzen Gepäck deutlich umständlicher und dauert länger. Dazu gibt es aber nochmal genauere Informationen von der Uni Tsukuba per E-Mail vorab.

Wichtig zu beachten ist, dass die Uni Tsukuba es nicht so gut findet, wenn man deutlich vor Studienbeginn ins Land einreist oder nach Beendigung des Semesteraufenthalts noch länger im Land bleibt. Das sollte man bei eventuellen Rundreise-Plänen beachten. Vielleicht ist es am entspanntesten, wenn man die gesamte A-B-C Periode macht, aber

alle Credits in A und B absolviert und so einen ganzen Monat innerhalb des Immatrikulationszeitraums frei zum Reisen hat.

Unterkunft

Die Unterkunft wurde von der Uni Tsukuba aus organisiert. Ich bekam vorab eine E-Mail mit einem Online-Formular, in dem ich meine Präferenzen für ein Wohnheim angeben konnte. Das war einfach zu verstehen und ging sehr schnell. Mein japanischer Tutor, der mir von der Uni aus zugewiesen wurde, hatte mich bereits vor meiner Anreise kontaktiert und hat mich vom Bahnhof in Tsukuba abgeholt. In dem Dorm Office wurde hauptsächlich Japanisch gesprochen, aber durch meinen Tutor hat das alles reibungslos funktioniert. Ich habe dann neben meinem Schlüssel auch Bettzeug erhalten: Matratzen-Schoner, Bettdecke, Kissen und Bettbezüge.

Ich war in dem Wohnheim Ichinoya 33 und hatte damit eins der teuersten Zimmer mit 44.000 Yen im Monat. Das Zimmer war sehr groß und hatte eine kleine Küchenzeile, einen Balkon, ein Bett, eine Klimaanlage, einen Schreibtisch mit Lampe und Stuhl, sowie ein kleines Regal. Dazu hatte ich noch ein eigenes Badezimmer mit großer Dusche, Waschbecken und normaler westlicher Toilette. Ich war sehr zufrieden mit meiner Unterkunft. In dem Dorm Office, was etwa 5 Gehminuten entfernt war, konnten wir uns jeden Tag Staubsauger, Bügeleisen und -brett, Waagen oder Sonstiges kostenlos ausleihen. Waschmaschinen und Trockner gab es zur freien Verfügung für 200 Yen pro Waschgang und 100 Yen zum Trocknen in jedem Wohnheim.

Die günstigeren Zimmer in Ichinoya waren zum Teil auch sehr schön, mit eigenem Bad und eigener Küchenzeile, aber deutlich kleiner. Es gibt auch das „Global Village“, wo Austauschstudenten untergebracht werden können, allerdings sind das Gemeinschaftswohnungen, wo Küche und Bad geteilt werden. Die Wohnungen, die ich gesehen habe, waren aber sehr modern und gut ausgestattet. Der Vorteil vom „Global Village“ ist, dass es auf halben Weg zwischen Hauptcampus und Innenstadt liegt, wohingegen Ichinoya am Ende des Campus liegt und man zu Fuß eine Stunde, mit dem Fahrrad oder Bus 20 min in die Innenstadt braucht. Für mich war das aber kein Problem, denn mir hat besonders gut gefallen, dass Ichinoya so ruhig und etwas abgelegen und auch sehr grün ist. Der botanische Garten der Uni ist direkt angrenzend.

Finanzielles

Für mein finanzielles Auskommen musste ich zum Großteil bereits vorher sorgen, da man einen gewissen Betrag auf dem Konto vorweisen muss, um überhaupt erst von der Uni Tsukuba angenommen zu werden. Der Aufenthalt in Japan war sehr teuer, was aber daran gelegen hat, dass ich so viel unternommen habe und gereist bin. Das PROMOS Stipendium hat mich sehr gut darin unterstützt, viel von Japan und seiner Kultur kennenzulernen und in Ruhe zu studieren, ohne mir über das Geld Sorgen machen zu müssen. Ein paar meiner Kommilitonen vor Ort hatten leider keine finanzielle

Unterstützung und mussten parallel arbeiten gehen, wodurch sie unter deutlich mehr Druck standen als ich.

Je nach Wohnungstyp in den Uni-Wohnheimen sollte man zwischen 150 und 300 Euro pro Monat als Grundmiete einplanen, Wasser, Gas und Strom wird separat berechnet. Dazu kommt die Einrichtung, die man sich am Anfang noch zulegt für Küche und Bad. Es gibt allerdings einige Second-Hand Geschäfte, bei denen man sich umschauchen kann. Auch bietet die Uni über „Student Commons“ einen Flohmarkt an, wo man am Anfang des Semesters die Gegenstände der letzten Austauschstudenten kostenlos übernehmen kann.

Essen gehen ist in Japan sehr günstig. Mittagessen in den Uni-Mensen gibt es schon für 3 Euro und ein gutes Abendessen mit Getränken kostet zwischen 6 und 12 Euro. Selber Kochen ist nur wenig preiswerter als in Deutschland, wenn man viel mit Gemüse kocht, das ist nämlich leider vergleichsweise teuer.

Studium und Lehre bzw. Arbeitsalltag

An der RUB studiere ich im Bereich Wirtschaftswissenschaften den FAACT-Master und konnte daher an der Uni Tsukuba nur für mich fachfremde Kurse belegen. Durch eine Vorgabe der Uni dort, können Austauschstudenten keine Kurse in Business und Jura belegen. Ich habe mich daher für den Masterstudiengang International Public Policy entschieden und habe die Kurse belegt, die mir interessant erschienen. Das Kursangebot auf Englisch ist ausreichend und für mein Empfinden auch vielfältig genug für einen Austausch. Insgesamt habe ich das Minimum an geforderten Kursen für den Zeitraum A-B belegt, also drei „normale“ Kurse und fünf Japanisch Sprachkurse.

In der Regel herrscht in den Kursen Anwesenheitspflicht und es ist nicht gern gesehen, wenn man ohne Absage oder öfter als drei Mal pro Kurs im Semester fehlt. In meinen Fächern (sowohl die normalen als auch die Sprachkurse) haben wir sehr viele Hausaufgaben aufbekommen. Ich fühlte mich ein bisschen wie in der Schule, aber es war alles gut machbar. Die Lehrer waren alle ausgesprochen freundlich und hilfsbereit und bei Austauschstudenten auch entgegenkommend im Bezug auf Abgabetermine. Für die Abgaben habe ich hauptsächlich Essays geschrieben und Vorträge gehalten. Richtige Klausuren hatte ich nur in den Sprachkursen und das Anspruchsniveau war völlig in Ordnung.

Gasteinrichtung (z.B. Betreuung und Ausstattung)

Der Campus ist sehr weitläufig und schön gestaltet mit ein paar Teichen und Grünflächen zwischendrin. Ansonsten wirkt die Uni etwas in die Jahre gekommen und die Ausstattung ist nicht besonders modern, aber noch voll funktionsfähig. Die Betreuung durch die Uni vor Ort ist gut, wobei ich vor allem den Helpdesk im Erdgeschoss von Gebäude A1 empfehlen kann. Dort sprechen alle Englisch und haben mir bei jedem Anliegen sehr schnell weitergeholfen.

Alltag und Freizeit Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Meine schlechteste Erfahrung ist im Grunde eigentlich die Sprachbarriere, denn nur wenige Japaner sprechen wirklich konversationsfähiges Englisch. Das trifft leider auch auf viele Studenten und Angestellte der Uni zu, weshalb es ratsam ist, ein Übersetzungstool immer griffbereit zu haben. Durch diese Sprachbarriere war es auch schwierig, Kontakte mit Japanern zu knüpfen, denn meine Japanisch Kenntnisse waren leider auch nicht konversationsreif.

Meine beste Erfahrung an der Uni waren die Multilingual Chats, der City Chat und die Club-Aktivitäten. Die ersten beiden werden von der Uni Tsukuba, speziell „Student Commons“, organisiert und dort kommen alle möglichen Leute zusammen, um sich auf Fremdsprachen zu unterhalten. Bei den Multilingual Chats habe ich mich als freiwilliger Mitarbeiter gemeldet und jede Woche Deutsch und Englisch angeboten. Das heißt, die anderen Studenten, die als „Gäste“ kamen, konnten sich bei mir an den Tisch setzen, um sich mit mir in einer der Sprachen zu unterhalten. Bei dem City Chat habe ich auch als freiwilliger Mitarbeiter mitgemacht und dort Gruppen auf Englisch betreut. Hier kamen alle möglichen Leute aus der Stadt, wodurch ich viele verschiedene Japaner aller Altersklassen kennengelernt habe. Bei den Club-Aktivitäten habe ich mich für einen Deutsch-Circle entschieden, wo Japaner teilgenommen haben, die sich mit einem Muttersprachler unterhalten wollten. Auch dort hatte ich wöchentlich die Möglichkeit, Kontakte zu Japanern zu knüpfen und über die Zeit auch zu intensivieren.

Hilfreiche Tipps

Medikamente: Medikamente müssen vor Einführung nach Japan angemeldet werden, unter anderem auch die Pille. Das Beantragen kann einige Wochen dauern!

Fahrrad: Ich hatte einige Wochen vor Semesterbeginn eine Mail von Cycle Chic erhalten, wo man sich für das Ausleihen eines Fahrrads anmelden konnte. Das kann ich nur empfehlen, denn es kostet nicht viel und man hat direkt ein Fahrrad inklusive Versicherung.

Translator: Wie bereits oben beschrieben, sollte man immer ein Übersetzungs-Tool zur Hand haben. Ich habe mit der Google-Übersetzer App die besten Erfahrungen gemacht.

Hygiene-Produkte: Es gibt in Japan keine wirklich funktionierenden Deos für westliche Leute, daher unbedingt ausreichende Mengen Deo aus Deutschland einpacken. In der ganzen Zeit habe ich auch keine Tampons oder String-Slipeinlagen gefunden, also würde ich auch diese in ausreichenden Mengen mitnehmen, falls Bedarf besteht.

Kreditkarte: Ohne Kreditkarte geht in Japan gar nichts, also unbedingt mindestens eine, wenn nicht besser zwei mitnehmen. Es kann leider immer passieren, dass die Kreditkarte gestohlen wird oder defekt ist und dann steht man sehr schnell vor großen Problemen, wenn man keine Ersatz-Karte hat.

Vegetarier & Veganer: Ich habe als Vegetarier die Erfahrung gemacht, dass man nach ein paar Wochen anfängt, ein bisschen Fleisch oder Fisch zu essen. Einfach, weil es so gut wie keine rein vegetarischen oder veganen Gerichte in Restaurants gibt, da allein schon die Brühe in der Regel mit Fleisch oder Fisch gekocht wird. Beste Empfehlungen sind daher indische Restaurants und selber Kochen.